

T. Akinola Aguda

Commercial, Business and Trade Law: Zimbabwe

Oceana Publications Inc., Dobbs Ferry, New York, 1983, US \$ 125.—

Oceana's Series 'Commercial, Business and Trade Law' is edited by Kenneth R. Simmonds. It presents looseleaf collections of the principal legislative acts in the field and is intended to cover the 'major trading nations of the world'. Editor and publisher consider 64 nations as belonging to this group, including 15 Asian, 6 Central and South American (the Caribbean is referred to as one group), 15 Middle Eastern and North African as well as four African States south of the Sahara: Kenya, Nigeria, South Africa, and Zimbabwe. 16 volumes dedicated to Third World countries have appeared until now. Professor Aguda, the well-known Nigerian scholar and author of many books on African law (to mention only his excellent 'Law of Evidence in Nigeria', 2nd. ed., 1974) edited the volume on Zimbabwe. He has collected therein the relevant acts on contracts, sales of goods, company law, banking and bills of exchange, trade practices and consumer protection, and foreign investment. A short introduction gives an overview of the sources of commercial, business and trade law of Zimbabwe, the basic principles of which are to be found in Roman-Dutch law. Although the work (and the series as a whole) is intended primarily to serve the interests of those who are practically concerned with international business transactions, it is a valuable help to the comparative and international lawyer in general. It is to be hoped that similar binders will be published on the law of other black African states, whether they be 'major trading nations' or not.

Philip Kunig

Citha Doris Maass

Indien – Nepal – Sri Lanka: Süd-Süd-Beziehungen zwischen Symmetrie und Dependenz

Beiträge zur Südasiens Forschung, Bd. 69, Wiesbaden, 1982, 380 S., DM 68,—

Die vorliegende Arbeit will insoweit eine Forschungslücke schließen, als sie die Eigen-
dynamik der außenwirtschaftlichen und -politischen Süd-Süd-Beziehungen in den Vor-
dergrund rückt und diese nicht nur als Appendix des Nord-Süd-Verhältnisses behandelt.
Die indischen Beziehungen zu Nepal und Sri Lanka (von der indischen Unabhängigkeit
bis in die späten 70er Jahre) sollen daraufhin befragt werden, ob sie mehr zu einer – dem
indischen außenpolitischen Selbstverständnis entsprechenden – symmetrischen oder zu
einer asymmetrischen, durch Dominanzstreben gekennzeichneten Struktur hin tendie-
ren.

Der theoretische Vorspann der Arbeit enthält eine Anwendung des Galtung'schen
Imperialismusmodells auf die Süd-Süd-Beziehungen, die nicht unplausibel, aber doch

sehr vage ist und im Verlauf der empirischen Ausführungen nur teilweise eingelöst wird (vor allem, was den zentralen Nachweis der »Brückenköpfe« anbetrifft).

Sehr brauchbar ist das dritte Kapitel, das sich mit den verschiedenen Etappen der indischen Außenpolitikformulierung und -implementation beschäftigt. Es zeigt die Zielrichtung und nachlassende Intensität der indischen Politik der Blockfreiheit (Weltföderation souveräner gleichberechtigter Nationalstaaten), die in starkem Gegensatz zu seiner regionalen Interventionsbereitschaft gesehen wird. Am interessantesten sind dabei sicher die Passagen, die sich damit beschäftigen, wie Indien gegenüber Nepal quasi die materielle Rechtsnachfolge des britischen Empire angetreten hat und es durch Freundschafts- und Handelsverträge sowie Nachhilfe in Sachen Demokratie (nach dem Umsturz in Nepal 1950/61) politisch entmachtete. Daran anschließend werden die Etappen und Instrumente des nepalesischen Widerstandes gegen die indische Bevormundung geschildert (Diversifikation der außenwirtschaftlichen und -politischen Beziehungen v. a. mit China, UN-Beitritt etc.).

Weniger überzeugend sind die indischen Beziehungen zu Sri Lanka abgehandelt, was wohl daran liegen mag, daß hier nur mit Gewalt von einem strukturbedingten Abhängigkeitsverhältnis gesprochen werden kann.

Enttäuschend sind die Kapitel, die sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Indiens beschäftigen und die dartun sollen, daß die ungleichgewichtige binnenwirtschaftliche Entwicklung und die daraus resultierende begrenzte Binnennachfrage in den 70er Jahren zu einer wirtschaftspolitischen Exportoffensive auf den Süd-Märkten nötigte. Einmal ist ein Teil der beklagten Mängel (geringes Wirtschaftswachstum, stagnierende Landwirtschaft, Unternehmenskonzentration, sinkende öffentliche Investitionen und Spartätigkeit, rückläufiger Beschäftigungszuwachs) eine Folge der binnenmarktorientierten, schwerindustriellen und staatszentrierten Wirtschaftspolitik und weniger der (im internationalen Maßstab) gar nicht so gravierenden Ungleichverteilung der Einkommen war. Sodann werden störende Fakten durch die Beschränkung des Zahlenmaterials auf den Zeitraum bis 1976 (Publikation der Arbeit: 1982) ausgeblendet und zum dritten fragt man sich, was die Exportoffensive mit den zu schildernden importschwachen Fällen Nepal und Sri Lanka zu tun hat. Nebenbei sei nur bemerkt, daß eine gewisse Diversifikation der zitierten Sekundärliteratur auch nicht geschadet hätte.

Mit gewissem Interesse wird man dagegen die Ausführungen zur indischen Entwicklungshilfe lesen, in denen die Autorin eine deutliche Ausrichtung auf die eigenen außenwirtschaftlichen Interessen bzw. (im Falle Nepals) auf die eigenen strategischen Bedürfnisse sieht und die Übersicht über die zunehmenden indischen Joint ventures in anderen Entwicklungsländern.

Man wird sich der Schlußfolgerung der Arbeit nicht verschließen können, daß die indische Politik gegenüber seinen kleineren Nachbarn im deutlichen Widerspruch zu seiner (vor allem wohl gegen die Sußermächte gewendeten) außenpolitischen Programmatik steht. Man wird sich aber fragen müssen, inwieweit das Dominanzstreben Indiens Nepal und Sri Lanka gegenüber mit sicherheits- und außenwirtschaftlichen Bedürfnissen stringent zu erklären ist, da diese Staaten hierfür belanglos sind und sich schon

emanzipiert hatten (Sri Lanka) oder zu emanzipieren begannen (immerhin mit indischer Duldung) (Nepal) als die Bedürfnisse virulent wurden (nach 1962 bzw. 1967). Insgesamt ist das Buch freilich eine lohnende Lektüre, da hier erstmals im deutschen Sprachraum die Außen- und Wirtschaftsbeziehungen Indiens systematisch aufgearbeitet und unter einem neuen theoretischen Blickwinkel betrachtet wurden.

Joachim Betz

Brian E. McKnight (Übers.)

The Washing Away of Wrongs: Forensic Medicine in Thirteenth-Century China,

Ann Arbor, Center for Chinese Studies, The University of Michigan, 1981, XV + 181 S. (Science, Medicine, and Technology in East Asia, Vol. 1)

Unsere Kenntnisse von den Rechtsverhältnissen im älteren China haben sich nicht zuletzt dank der Übersetzung von Gesetzestexten, juristischen Handbüchern und Fallsammlungen beträchtlich erweitert. Neue aus dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. stammende Textfunde belegen schließlich, daß bestimmte Rechtstraditionen in China älter sind als bisher vermutet. So gibt es heute auch Belege für eine etablierte Praxis einer Leichenschau unter forensischen Gesichtspunkten bereits unter der Dynastie Ch'in (reg. 221–207 v. Chr.), von denen ein Beispiel kürzlich Katrina C. D. McLeod und Robin D. S. Yates in ihrem Artikel »Forms of Ch'in Law: An Annotated Translation of the Feng-chen shih« (Harvard Journal of Asiatic Studies 41:1 (June 1981) S. 111–163, bes. S. 154 f.) vorgestellt haben. (Vgl. a. Derk Bodde, Forensic Medicine in Pre-Imperial China, in: *Journal of the American Oriental Society* vol. 102 (1982) 1–15.) Zur Zeit der Sung-Dynastie (960–1279) wurden jedoch offenbar die Vorschriften zur amtlichen Untersuchung bei Fällen unnatürlichen Todes neu gefaßt, und man kann vermuten, daß die Vorschriften dank der Blockdrucktechnik in Form von Handbüchern weite Verbreitung fanden. Das älteste erhaltene und bis in neuere Zeit in Ostasien in verschiedenen Fassungen sehr verbreitete Vorschriften zum Verfahren sowie das Grundwissen zur Durchführung der amtlichen Leichenbeschau enthaltende Handbuch ist das Hsi yüan chi lu (»Collected Writings on the Washing Away of Wrongs«) des Sung Tz'u (1186–1249 n. Ch.) aus dem Jahre 1247, das Prof. McKnight nun in neuer und erstmals vollständiger englischer Übersetzung vorgelegt hat. Beachtung hat dieses in der in den letzten Jahren auch in China wieder verstärkt betriebenen Wissenschaftsgeschichte als »Meilenstein« angesehene Werk bereits seit langem im Westen gefunden. Doch basieren die bisherigen Übersetzungen auf späteren Fassungen und sind bis auf diejenigen des Holländers C. F. M. deGrijs aus dem Jahre 1863, die von Heinrich Breitenstein (Gerichtliche Medizin der Chinesen, Leipzig 1908) und diejenige des Engländers Herbert Giles aus dem Jahre 1874 (in Band 3 von China Review) nur Teilübersetzungen (s. S. 31 f.). Da die auch den »vollständigen« Übersetzungen zugrundeliegenden Fassungen nur etwa zur Hälfte mit